

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 26.

Neuenbürg, Dienstag den 16. Februar

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amthches.

Revier Langenbrand. Stamm- und Hengholz- Verkauf.

Am Freitag den 26. Februar
vormittags 10 Uhr
auf dem alten Rathhaus zu Langen-
brand aus der Staatswald-Abteilung
Hardtberg des Distr. Hengstberg:
Forchen: 300 St. Langholz mit
104 Fm. I., 272 Fm. II., 98 Fm.
III., 17 Fm. IV. Kl., 33 St.
Sägholz mit 35 Fm. I., 15 Fm.
II., 4 Fm. III. Kl. Tannen: 35
St. Langholz mit 6 Fm. II., 12
Fm. III., 8 Fm. IV. Kl.; 2 St.
Sägholz mit 2 Fm. III. Kl.
Aus den Staatswaldabteilungen Unt.
Eulenloch und Unt. Schiffsstein des
Distr. Eulenloch:
Forchen: 108 St. mit 32 Fm.
II., 55 Fm. III., 30 Fm. IV. Kl.,
7 St. Sägholz mit 8 Fm. I., 1
Fm. III. Kl. Tannen: 235 St.
Langholz mit 6 Fm. I., 77 Fm.
II., 93 Fm. III., 50 Fm. IV. Kl.,
5 Fm. V. Kl., Sägholz: 19 St.
mit 9 Fm. I., 8 Fm. II., 3 Fm.
III. Kl.
Hengholz aus obigen Waldteilen:
54 Km. Nadelholz-Scheiter, 13
Km. dto. Prügel und 130 Km
dto. Abbruch.

Holz-Versteigerung.

Gr. Bezirksforstei Mittelberg ver-
steigert mit üblicher Zahlungsfrist
Freitag, 19. Februar d. J.,
vormittags 10 Uhr
im Rathhaus in Langenalb aus dem
Domänenwalddistr. Tannwald:
4 Nadelholzstämme II. Kl., 312 dto.
IV. Kl., 28 Nadelholzklöge und 1
Eiche, 785 St. starke Stangen und
210 St. Hopfenstangen I. u. II.,
sowie 115 Ster buchene und 568
Ster tannenes Scheitholz. Sodann
aus dem Distr. M a i s e n b a c h: 238
Ster Nadelholzscheiter und 759 Ster
Nadelholzprügel.
Samstag, 20. Februar d. J.
vormittags 10 Uhr
in der Marzeller Mühle aus dem
Domänenwalddistr. Geosfloster-
wald, Abt. Zellerberg, Bernbacher
Haide und Freigenwies: 211 Ster
buchene, 32 gemischte, 3 Ster eichene
und 399 Ster Nadelholzscheiter; 250
Ster buchene, 143 Ster gemischte
und 329 Ster Nadel- (meist forlene)
Prügel; 1650 gemischte Prügel-
wellen, 9450 gemischte, meist buchene
Normalwellen und 9 Lose Schlag-
raum. Ferner 6 Lose abgängige
Obstbäume auf den Domänengütern
Mittelberg und Reglinschwanderhof.

Die Domänenwaldhüter Kraß in
Mittelberg, Eisele in Burbach,
Schaurr in Marzell, Jäger und
Wagner in Schielberg zeigen das
Holz auf Verlangen vor.

Neuenbürg. Lang-, Kleinnutzholz- und Brennholz-Verkauf.

Aus den Stadtwaldungen Abt.
Risebene, Happei, Eisenriß und
Weinsteige kommen am
Samstag den 20. d. Mts.
vormittags 9 Uhr
auf dem Rathhaus hier zum Verkauf:
3 Buchen mit 7,56 Fm., 78 St.
Tannen-, Fichten- und Forchen-
Lang- u. Klotzholz mit 5,15 Fm.
II. Kl., 12,97 Fm. III. Kl., 37,46
IV. Kl.,
39 St. Gerüststangen mit 15,70
56 " Baustangen) Fm.,
18 St. tannene Werkstangen II.
und III. Kl.,
14 " tann. Hopfenstangen I.
und II. Kl.,
8 Km. eichene Prügel,
3 1/2 Km. eichene Reisprügel,
11 " buchene Scheiter,
107 1/2 " " Prügel,
28 " " Reisprügel,
17 1/2 " birchene Prügel,
4 " aspene
2 " Nadelholz-Scheiter,
102 1/2 " " Prügel,
7 1/2 " " Reisprügel.
Den 9. Februar 1892.
Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Stadt Wildbad. Stammholz-Verkauf

am Donnerstag den 18. Febr. 1892
vormittags 11 Uhr
im öffentlichen Aufstreich auf dem
Rathaus zu Wildbad aus Stadtwald
V. Wanne, Abt. 1 Blöcherrein:
847 St. tann. u. sicht. Stamm-
holz I.—IV. Kl.,
13 " Forchen I.—IV. Kl. mit
zus. 1138,13 Fm.
Liebhaber sind eingeladen.
Den 12. Februar 1892.
Stadtschultheißenamt.
Wagner.

Weilderstadt. Tannene Stangen

werden
Freitag den 19. Februar 1892
vormittags 9 1/2 Uhr
im Steinigshau, Markung Müllingen
zum Verkauf gebracht und zwar:
65 Gerüststangen, 6000 Hopfen-
stangen, 8000 Reisstangen.
Zusammenkunft im Steinigshau.
Oekonomie-Verwaltung.

Verpachtung der Schafweide.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß die Winter-
schafweide auf hiesiger Gemarkung mit einer Weidefläche von 1073 Hektar
am Montag den 22. Februar l. J.
vormittags 9 Uhr
auf dem hiesigen Rathause — Zimmer Nr. 12 — auf die Dauer von
3 Jahren zur Verpachtung gelangt.
Die Weide beginnt am 15. September und endigt am 31. März
jeden Jahres. Der Inhalt des Pachtvertrags wird bei der Steigerungs-
verhandlung bekannt gegeben werden.
Stallung mit Heuboden, Wohnung für die Schäfer werden von
diesseits gestellt.
Pforzheim, 29. Januar 1892.
Der Stadtrat.
Holzwart. Frey.

Salmbach. Holz-Verkauf.

Am Montag den 22. Februar d. J.
mittags 2 Uhr
werden aus den Gemeinewaldungen
auf dem Rathhaus zum Verkauf ge-
bracht:
264 St. Lanaholz mit 142,05 Fm.
(wobei 90 Forchen),
248 " Baustangen mit 36,45
Fm.,
324 " Werkstangen,
433 " Hopfenstangen,
72 " Reisstangen,
37 Km. Brennholz.
(Abfuhr sehr günstig),
wozu Käufer eingeladen werden.
Den 15. Februar 1892.
Schultheißenamt.
Wagner.

Landwirtschaftliches. Neuenbürg.

Landwirtsch. Bezirksverein.
Zur Hebung des künstlichen Futter-
baues beabsichtigt der Verein den
Bezug von

Grassamen
für seine Mitglieder zu vermitteln.
Bestellungen nimmt der Vereins-
sekretär Herr Oberamtsförster
Böpple entgegen.
Den 18. Februar 1892.
Vereinsvorstand
Hofmann.

Privat-Anzeigen. Wildbad.

Einen kräftigen
Jungen,
der Lust hat die Bäckerei zu erlernen
nimmt in die Lehre.
Fr. Pfau, Bäcker.

Eine Blechheere
ging auf der Landstraße von Schwann
nach Neuenbürg verloren. Der ehr-
liche Finder wolle dieselbe gegen Be-
lohnung abgeben bei der Redaktion.

Neuenbürg.
Ancienn's ächter
Malz-Kaffee
zu haben bei
Wilhelm Gaifer.



Niederländisch-Amerika- nische Dampfschiffahrts- Gesellschaft.

Einzig Postdampfer-Linien
zwischen
Rotterdam New-York
Amsterdam und
Baltimore.
Rascheste Beförderung.
Vorzügliche Verpflegung.
BILLIGSTE PASSAGE-PREISE.
Nähere Auskunft erteilt die
Verwaltung in Rotterdam.
Agenten:
W. G. Blach in Neuenbürg.
F. Bizer " "

Geschäftsbücher

von C. Fezer in Stuttgart
halte in den gebräuchlichsten Sorten
vorrätig. Ich bin in der Lage,
solche zu Originalpreisen abzugeben
und jedes nicht vorrätige Buch zu
beschaffen, worauf ich hiemit die H.
Industriellen und Gewerbetreibenden
aufmerksam mache. Chr. Nech.



Esslingen.

Benachrichtigung.

Seit neuerer Zeit befasst sich eine hiesige Firma damit, dass sie in ihrem Sodawasser-Apparat schäumende Weine durch Einpressen künstlich erzeugter Kohlensäure herstellt und dieselben als Crémant rosé, Kaiser-Sect, Germania-Sect, Rheinwein, Mousseux, Esslinger Cabinet, etc.,

Bezeichnungen, welche mit den unserigen gleichlautend sind, zu aussergewöhnlich billigen Preisen verkauft.

Da jedoch auf den Etiketten solcher Weine die Firma des Lieferanten meist nicht genannt ist, so machen wir unsere werten Geschäftsfreunde zur Vermeidung bereits vorgekommener unliebsamer Verwechslungen darauf aufmerksam, dass sowohl unsere Etiketten als Korke unseren Geschäftsnamen enthalten.

Ebensowenig sind diejenigen Schaumweine aus unseren Kellern hervorgegangen, deren Etiketten und Korke nur mit einem „K & C.“ versehen sind.

Nachfolger

Gegr. 1826. VON G. C. Kessler & Co.

Wilbbad.

Die ordentliche General-Versammlung

der Krankenkasse der Wildbader Bauergesellschaften

(Eingetragene Hilfskasse)

Sonntag den 21. Februar d. J. nachmittags 2 Uhr in der Restauration Gust. Schmid statt.

Tagesordnung:

- 1. Rechenschaftsbericht vom abgelaufenen Jahre. 2. Verschiedenes.

Den 10. Februar 1892.

Der Vorsitzende des Vorstandes: Gust. Schmid.

Makulatur

(alte Zeitungen) hat billig abzugeben G. Nech.

Braunschweiger 20 Thaler-Loose.

Die nächste Ziehung findet am 1. März statt. Wegen den Coursverlust von ca. 35 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von Mark 0,60 pro Stück.

Der Obstbau, Monatschrift für Pomologie und Obstkultur, herausgegeben vom Württembergischen Obstbau-Verein unter der Redaktion von Karl Gasmann, Pfarrer in Gutenberg, enthält in Nr. 2:

- 1. Pomologie: Orleans-Reinette. Birne: König Karl von Württemberg. 2. Praktischer Obstbau: Erfahrungen über das Umpflücken älterer Obstbäume. Das Schröpfen der Bäume. Welche Apfel- und Birnsorten sind am dauerhaftesten und ertragreichsten für rauhe Lagen, namentlich für kalte, niedere Thäler? Soll man beim Baumsatz Stalldünger untergraben oder kompost? Wie hoch rentiert sich der Anbau von Beerenobst? Der Zentral-Obstgarten in Nürtingen. Die Handelsverträge. 3. Vereins-Angelegenheiten: Bezirks-Obstbauverein Heilbronn. Monatsversammlung im Januar. 4. Litteratur. 5. Fragekasten. 6. Monats-Kalender: Februar. 7. Kleine Mitteilungen.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

□ Neuenbürg, 14. Febr. Dieser Tage kamen zwei Stromer hier in ein Haus um zu betteln, wobei der eine einen Spazierstock, zwar von geringem Wert, entwendete. Bald nachdem die Beiden das Haus hinter sich hatten, vermiffte der Eigentümer des Stockes denselben und eilte sofort den beiden Strolchen nach; er entdeckte bald den Thäter und auch seinen vermifften Stock in dem Aermel des Einen noch etwas sichtbar verborgen. Spornitreichs ging der Bestohlene, ein Waldhüter in seinem Beruf, auf den Betreffenden zu und bemächtigte sich seines Stockes. Er überführte den Thäter dem hies. Stationskommandanten, welchem dieser in einem kurzen Verhör genaue Angaben machte, nach welchen sich jedoch dessen Begleiter als der Schuldige entpuppte. Durch einen Landjäger wurde auch dieser bald eingeholt und beigebracht. Es stellte sich heraus, daß man es hier mit einem ganz „geriebenen“ Stromer zu thun hatte. Der Erstverhaftete denunzierte den letzteren auf die größte Weise, und mit Recht, denn bei eingehender Durchsichtung desselben fand sich in der Hofe eingenäht, ein „Schieferstempel“ vor, mit dem er von Zeit zu Zeit immer wieder neue Zeugnisse verfertigte und glaubwürdig machte. — Hieraus kann man ersehen, daß auch kaum nennenswerte derartige Vergehen zur Anzeige gebracht, oft zur Entdeckung eines schwereren Vergehens führen können.

Deutsches Reich.

In den Reichstagsverhandlungen der letzten Tage hat gelegentlich der Beratung des Etats des Reichsamtes des Innern die Frage nach den Wirkungen des Unfallversicherungsgesetzes, sowie des Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetzes eine Hauptrolle gespielt. Von allen Seiten, selbst die Sozialdemokraten nicht ausgenommen, sind hierbei die wohlthätigen Wirkungen der Unfallversicherung anerkannt worden und nur bezüglich einer Reihe von Einzelheiten wurden Wünsche nach einer Revision des genannten Gesetzes laut. Der Reichstag genehmigte ferner den Gesetzentwurf, betr. die Einziehung der österreichischen Vereinsthalter und setzte alsdann die Einzelberatung des Etats fort. In der Debatte wurde ein Teil des Etats der Eisenbahnverwaltung erledigt, wobei es zu einer lebhaften Erörterung der Frage der Reform der Personentaxen kam. Hervorzuheben ist die abgegebene Erklärung des in der Sitzung als preussischer Bundesbevollmächtigter anwesenden Eisenbahnministers Thielen, wornach letzterer durchaus nicht ein grundsätzlicher Gegner der erwähnten Reform ist, doch bezeichnete es der Minister wegen der ungünstigen Finanzlage und wegen des Mangels eines von allen Seiten gebilligten Reformprojektes als zur Zeit unthunlich, eine einschneidende Umgestaltung des Personentarifwesens vorzunehmen. — Am Schluffe

der Mittwochssitzung kam es zu einem sehr bemerkten Zwischenfall. Namens des Zentrums verlas Abg. Graf Vallestrom eine längere Erklärung, laut welcher das Zentrum den Antrag Windthorst auf Wiederezulassung der Jesuiten, welchen Präsident v. Levetzow bereits auf die Tagesordnung vom Donnerstag gesetzt hatte, in Hinblick auf die durch das Volksschulgesetz hervorgerufene Erregung einstweilen wieder zurückzieht. Die liberalen Berliner Blätter kommentieren diesen Vorgang dahin, daß das Zentrum bei Zurückziehung seines Antrages offenbar einem bestimmten Wunsche der Regierung nachgegeben habe, als derzeitige Regierungspartei wolle das Zentrum der Regierung im Reichstage nicht auch noch Unbequemlichkeiten bereiten. Die vorläufige Zurückziehung des Antrags um Aufhebung des Jesuitengesetzes ist ein geschickter Schachzug ganz im Sinne des verstorbenen Zentrumsführers Windthorst, der, wenn er heute noch lebte, gewiß genau ebenso mit dem von ihm selbst vor zwei Jahren eingebrachten Antrage verfahren wäre. Man muß sich, um die Größe der Selbstverleugnung des Zentrums zu würdigen, nur vergegenwärtigen, daß derselbe Graf Vallestrom, der jetzt im Reichstage die Zurückziehung des Antrages beantragt hat, auf der im letzten Sommer abgehaltenen Katholikerversammlung in Danzig von einem solchen Schritte durchaus nichts wissen wollte. Er erklärte damals unter lautem Beifall der Anwesenden, daß die Partei den Jesuitengesetzesantrag und den Schulantrag als das politische Testament des verstorbenen Führers Windthorst unter allen Umständen unverändert erhalten werde. Der Schulantrag ist nunmehr durch den Redlich'schen Volksschulgesetz-Entwurf bis auf weiteres gegenstandslos geworden. Er ist sicher weit wichtiger und dringlicher als die Rückkehr der Jesuiten nach Deutschland. Um nicht das Schicksal der wichtigeren Frage zu gefährden, opfert das Zentrum ohne Bedenken bis auf Weiteres die verhältnismäßig unbedeutendere Sache. Dabei ist Graf Vallestrom offen und ehrlich genug, um sofort anzukündigen, daß der Verzicht auf die Aufhebung des Jesuitengesetzes kein dauernder, sondern lediglich ein zeitweiliger ist. Zu gelegener Zeit werde das Zentrum darauf zurückkommen. — Ferner wurden am Doanerstag wieder einmal die Fragen der Wiederaufnahme des Untersuchungsverfahrens und der Entschädigung unschuldig Verurteilter des längeren erörtert, wozu ein vom Abg. Mintelen (Zentr.) eingebrachter Antrag den Anlaß gab; in Verbindung hiemit wurde ein ebenfalls die Entschädigungsfrage betreffender Antrag des Abg. Träger (freis.) beraten. Das in den Anträgen enthaltene humane Prinzip wurde allseitig anerkannt, doch machten verschiedene Redner Bedenken hinsichtlich der praktischen Durchführung desselben geltend.

Das Senioren-Konvent des Reichstages hat sich bei Besprechung des Arbeitsplanes

dahin schlüssig gemacht, daß es nötig sei, die endlos scheinende Session zu Ende zu bringen und dieselbe mit der zweiten Aprilwoche zu schließen. Da wird im Reichstage allerdings gar Manches unter den Tisch fallen müssen.

Berlin, 12. Febr. Der Staatsrat soll demnächst einberufen werden, um über verschiedene wirtschaftliche Angelegenheiten sein Gutachten abzugeben.

Die Frage der Wiederbesetzung des durch den Tod des Grafen Launay erledigten italienischen Botschafterpostens in Berlin ist noch nicht endgiltig entschieden. Das Eine kann wohl als sicher gelten, daß die italienische Regierung eine Persönlichkeit als ihren Vertreter nach Berlin entsenden wird, die gleich dem Grafen Launay von den wärmsten Sympathien für Deutschland besetzt ist.

Der Kaiser ist durch ein Geschenk des Sultans erfreut worden. Der Kaiser hat nämlich durch einen armenischen Maler die Ankunft des Kaisers vor Konstantinopel und die Begrüßung durch den Sultan in Dalma-Bagdiche in Del malen lassen und das Kunstwerk dem Kaiser als eine Erinnerung an seinen Aufenthalt in Yildiz-Kiosk zum Geschenk gemacht.

München, 12. Febr. Die „Münchener N. Nachr.“ erzählen: Heute Morgen 9 Uhr brachte ein Brieftäger in die Wirtshaus „zum Elefantengarten“ Augustenstr. 114, einen an die im ersten Stock daselbst wohnende Emilie v. M. adressierten Brief. Die Wirtshaus übernahm die Beforgung des Briefes und schickte ihn auch alsbald durch die Hausmagd der Adressatin zu. Nach kaum einer halben Minute kam die Magd totenbleich und mit allen Zeichen des Schreckens die Treppe herab geeilt, mit dem Rufe: „Um Gottes willen, das Fräulein liegt tot im Zimmer und neben ihr ein toter Mann! Das Zimmer ist voll Blut.“ Die Bewohner eilten hinauf und es bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick. Das ungefähr 25 Jahre alte Mädchen und neben ihm ein gut gekleideter junger Mann lagen in ihrem Blute auf dem Fußboden. Die That muß bereits in der Nacht geschehen sein, und zwar gleich nach der Nachhausekunft. Das Mädchen war noch vollständig angezogen, ebenso hatte der Thäter noch seinen Ueberzieher an. Der Mörder hatte nichts bei sich, was über ihn hätte Auskunft geben können, weder Papiere noch sonst etwas, auch keinen Pfennig Geld. Es fand sich lediglich ein Bast-Ciai bei ihm vor, in dem einige Revolverpatronen waren. In der Hand hielt er einen kleinen Revolver, mit dem er die unglückliche That vollbracht hatte. In der Zwischenzeit ist der Mörder als ein 20jähriger Buchhandlungsbote festgestellt worden.

Würzburg, 10. Febr. Ein origineller Fall wurde heute vor dem Militärbezirksgerichte verhandelt. Der Gemeine des 17. Infanterie-Regiments in Germerheim Friedrich Stork, Bedienter des Secondelieutenants d'Ahlent,



er 20 Thaler-Loose.
 findet am 1. März
 Courdverlust von ca.
 Stück bei der Aus-
 das Bankhaus Carl
 ertlin, Französische
 Versicherung für eine
 t 0,60 pro Stück.

1. Monatschrift für
 Kultur, herausgegeben
 schen Obstbau-Berein
 von Karl Gahmann,
 berg, enthält in Nr. 2:
 reians-Reinette. Birne:
 Württemberg. — 2.
 sbau: Erfahrungen
 sen älterer Obstbäume.
 Bäume. Welche Apfel-
 nd am dauerhaftesten
 n für rauhe Lagen,
 e, niedere Zehler?
 Baumsag Stalldünger
 Kompost? Wie hoch
 bau von Beerenobst?
 arten in Mähringen.
 ge. — 3. Vereins-
 n: Bezirks-Obstbau-
 Monatsversammlung
 Litteratur. — 5.
 6. Monats-Kalen-
 7. Kleine Mitteil-

machte sich im September vorigen Jahres das Vergnügen, in Begleitung eines Schreinergefelten Schedel aus Belgien in der vollständigen Uniform seines Herrn auszugehen, die Posten am Zeughaus, an der Zellerkaserne, am Weihenburger Thore, am Holzhof und an der Kommandantur zu visitieren, sich die Ehrenbezeugungen erweisen zu lassen, die Leute über ihre Instruktion zu befragen und dem Posten am Zeughaus sogar unter einer Belehrung über das Gewehr und die Instruktion das Gewehr abzunehmen. Die Frechheit des Stork ging sogar so weit, daß er am Ludwigsthor den Wachkommandanten herankommen ließ und ihm mitteilte, der Posten am Zeughaus kenne seine Instruktion nicht und habe sich sogar das Gewehr abnehmen lassen. Bei allen diesen Visitationen trug Stork den Betreffenden auf, nichts zu melden, seinerseits werde auch nichts gemeldet, die Visitation geschehe auf höheren Befehl. Nach dieser Ronde gingen die Pseudo-Offiziere in die Wohnung des Lieutenant d'Ahleur, zogen dessen Zivilkleider an, gingen in eine Wirtschaft und machten sich über ihre Abenteuer lustig. Stork machte, als Untersuchung eingeleitet wurde, einen Selbstmordversuch, indem er sich mit einer Plazpatrone in die Brust schoß, wobei er sich aber nicht lebensgefährlich verletzte. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis und 8 Wochen Haft.

Mannheim, 13. Febr. Der hier wohnhafte Rohtabakhändler Theodor Hirsch und dessen 22-jähriger Sohn Ludwig, sind wegen verschiedener Wechseltäuschungen, die sich auf eine nicht unbedeutende Summe belaufen, verhaftet worden.

Württemberg.

Stuttgart, 12. Febr. Auf Veranlassung des Vereins der Impfsgegner hielt heute abend im Saale der Dinkelader'schen Brauerei vor einer sehr zahlreich besuchten Versammlung Herr Sanitätsrat Dr. Bilsinger einen Vortrag über Diphtheritis, dem die Anwesenden von Anfang bis zum Schluß mit unverminderter Spannung lauschten. Der Redner bemerkte eingangs, daß in Preußen dieser tödtlichen Krankheit in den Jahren 1882/86 ca. 240 000 Menschenleben zum Opfer gefallen seien; zwar habe er bezüglich Württembergs keine statistischen Notizen zur Hand, es sei indessen zu befürchten, daß auch hier der Prozentsatz kein günstigerer sei. Soweit die Diphtheritis nicht ein „versteckter Scharlach“ sei, könne man ihre hauptsächlichsten Ursachen in schlechter Nahrung und verdorbener Luft erblicken, durch welche eine Vergiftung des Blutes herbeigeführt würde. Da genüge oft eine geringfügige Erklärung, um die Krankheit zum Ausbruch zu bringen. Als ein Uebelstand müsse auch die Kuhpocken-Impfung betrachtet werden, durch welche der Diphtheritis unzweifelhaft Vorschub geleistet werde. Die Krankheit würde einen weit günstigeren Verlauf nehmen, als dies tatsächlich der Fall sei, wenn die Patienten richtig behandelt würden. Sie sei eigentlich nichts anderes als ein „akuter Sepsisprozess“ und es müsse darauf Bedacht genommen werden, den im Körper angesammelten Giftstoffen einen Ausweg zu verschaffen. Dieser werde erträglich durch eine richtige Hautpflege; die 2 1/2 Millionen Poren des Körpers müsse man stets offen halten durch häufige Waschung event. auch durch Dampfbäder. Gute Ventilation sei unerlässlich, ebenso fleißiger Wechsel der Leib- und Bettwäsche. Von besonderer Wichtigkeit sei ferner eine angemessene Diät, die eine fieber- und säurewidrige sein solle. Das Gurgeln mit Wasser, welchem man Weingeist zugefügt habe, sei sehr zu empfehlen. Die zweckdienlichsten vorbeugenden Mittel seien Abhärtung des Körpers, insbesondere des Halses, gleichmäßige Wärmeverteilung, endlich Vermeiden kalter Füße und vor allen Dingen gesunde Wohnungen und genügend Luft und Licht. — Der Vortragende erntete für seine Ausführungen reichen Beifall.

Stuttgart. Einem Milchbauern aus Eltingen, der täglich in die Stadt Milch lieferte, verendete gestern sein Pferd in der Tierarzneischule, wo es seit 8 Tagen sich befand. Zur Zeit kommen unter den Pferden häufig Schlag-

anfalle vor. Das Pferd hatte vor kurzem 450 Mark gekostet. Dem Milchbauern waren hohe Preise dafür geboten worden. Der Mann vergoß Thränen über seinen Verlust.

Ausland.

London, 13. Februar. Das Reutersche Bureau meldet aus Sanibar von heute: Der englische Konsul Smith, Mitglied der Kommission für Feststellung der englisch-deutschen Grenze, segelt morgen nach Tanga ab und trifft dort mit dem Gouverneur, Baron v. Soden und Dr. Peters zusammen. Die Kommission begiebt sich sodann nach Wanga, wo die Grenzregulierungsarbeiten beginnen werden. Ein indischer Landmesser ist von Bombay abgereist, um sich der Kommission anzuschließen.

Der Prinz von Wales soll dem Lordmajor von London auf eine Anfrage, was mit den für die Prinzessin v. Teck, der Braut des verstorbenen Prinzen Albert von Wales, bestimmten Hochzeitsgeschenken werden solle, geantwortet haben, es möge in dieser Angelegenheit vorläufig nichts gethan werden, weil er, der Prinz, hoffe, binnen kurzem die Verlobung seines zweiten Sohnes, des Prinzen Georg, mit einer englischer Prinzessin feiern zu können.

Unterhaltender Teil.

Ein seltsamer Fall.

Kriminalgeschichte von F. Arnefeldt.
 (5. Fortsetzung.)

Der Polizeileutnant machte sich eine Notiz und fragte weiter: „Wann war Herr Ladenburg zuletzt hier?“

„Vorgestern.“

„Und wer war gestern hier?“

„Niemand; wir lebten sehr zurückgezogen, es vergingen Wochen, ohne daß ein Mensch zu uns ins Haus kam.“

„Aber Fräulein Albertine, besinnen Sie sich doch! Herr Sigmar war ja gestern Nachmittag da!“ rief die alte Katharina dazwischen.

Albertine fuhr zusammen, warf der Alten einen vorwurfsvollen Blick zu und kämpfte sichtlich mit sich. Erst als sie die Augen des Beamten erwartungsvoll, fast argwöhnisch auf sich ruhen fühlte, sagte sie, immer noch zögernd: „Verzeihen Sie, das Furchtbare, was über mich hereingebrochen, hat mich völlig verwirrt; ich habe ganz vergessen, daß mein Vetter, der Bauführer Sigmar Hardheim gestern bei der Tante gewesen ist.“

„Hier im Zimmer?“

„Gewiß.“

„Was wollte er?“

„Nichts besonderes; er kam um die Schwester seiner verstorbenen Mutter zu besuchen, ist das nicht Anlaß genug?“ erwiderte sie; das Ohr des erfahrenen Beamten hörte aus dem Tone und der eigenartigen Bestimmtheit, mit welcher sie die Erklärung gab, heraus, daß der Besuch doch noch einen Zweck gehabt, den sie zu verbergen wünschte. Wieder machte er sich eine Notiz und fuhr fort:

„Sah Herr Hardheim das Geld in dem Schranke?“

„Was denken Sie?“ rief Albertine, „die Tante würde nie vor seinen Augen den Sekretär geschlossen haben, den sah nicht so leicht ein Mensch offen stehen. O mein Gott!“

Sie stockte, wurde totenbleich und zitterte. „Was ist Ihnen? Was fällt Ihnen ein?“ forschte der Polizeileutnant.

Albertine rang die Hände. „Ich möchte nicht um alles in der Welt den Verdacht auf einen Unschuldigen lenken und dennoch —“

„Reden Sie, es ist ihre Pflicht, alles zu sagen, was Sie wissen,“ mahnte der Polizeileutnant.

„Nachdem gestern Nachmittag mein Vetter fortgegangen war,“ begann Albertine anfangs langsam und zögernd, im Verlaufe der Erzählung ward ihre Rede immer fließender und abgerundeter. „Ich schloß die Tante den Schrank auf um etwas zu suchen. In demselben Augenblicke kam der Gärtner und trat, da Sigmar die Thür hinter sich offen gelassen hatte, ohne anzuklopfen, herein. Die Tante, welche gerade Grund zur Unzufriedenheit mit Bindenbruch hatte, ließ ihn

heftig an und vergaß darüber, den Schrank zu schließen, und jetzt erst fällt es mir ein, mit welchen begehrlichen Blicken der Mann die Geldrollen und Kassettschreine betrachtet hat.“

„Sie halten ihn also für fähig —“

„Nein, nein,“ wehrte Albertine, „ich will, ich kann an so viel Schlechtigkeit nicht glauben; er war so lange im Hause, die Tante war ihm eine gütige Herrin, und dennoch, wenn ich mir jetzt alle Umstände zurückrufe —“

„Weiter, weiter,“ drängte der Polizeileutnant.

„Die Tante hatte Bindenbruch gescholten,“ fuhr Albertine fort, „daß er den wilden Wein an der Veranda nicht verschnitten und festgenagelt habe, und trotzdem es schon beinahe Abend war, machte er sich noch an die Arbeit. Ich hielt es gestern für Eifer, den begangenen Fehler gut zu machen, jetzt glaube ich —“

„Was?“

„Er hat nur eine Gelegenheit gesucht, an das Fenster zu kommen, um den Riegel im Innern aufzudrehen und in unverfänglicher Weise eine Leiter herbeizuschleppen.“

„Beendete er die Arbeit?“

„Nein; ich gebot ihm aufzuhören, denn die Tante hatte heftiges Kopfweh und ward durch das Hämmern gestört. Ich werde es mir ewig zum Vorwurf machen, daß ich nicht darauf hielt, daß er die Leiter sogleich forttrag, ich hatte es aber eilig, weil ich noch der Stadt gehen wollte, um Pulver für die Tante zu besorgen — dieselben, die verschüttet dort am Boden liegen,“ fügte sie seufzend hinzu.

„O, Du mein grundgütiger Gott!“ schrie, ehe der Beamte noch etwas zu erwidern vermochte, die alte Katharina dazwischen, „wer hätte dem Bindenbruch denn so etwas zugebraut! Aber ich weiß schon, womit ihn der Böse geblödet hat; der alte Karr hatte Heiratsgedanken, drüber die Mina bei Kommerzienrats hat es ihm mit ihrem hübschen Lärchen angethan, er sollte sich schämen, könnte ihr Vater sein. Die selige Frau hatte schon recht: alles Unheil kommt durch das Heiraten.“

„Was hat es aber hiermit zu schaffen?“ fragte der Polizeileutnant, ohne näher auf die von der Alten zu Markte gebrachte tiefe Lebensweisheit einzugehen.

Frau Klingensmüller hätte ihn sofort aus dem Dienst gejagt, wenn sie erfahren hätte, daß er Ernst machen und die Mina heiraten will; sie drängt ihn schon lange, er solle doch der Frau kündigen und eine eigene Gärtnerei kaufen oder pachten, dazu reicht aber sein Erspartes nicht, und sie hat ja nichts als die paar Zähachen, die sie auf dem Leibe trägt. Nun schalt und drohte Frau Klingensmüller, er sah das Geld, und da bekam der Versuchter Macht über ihn. „Katharina,“ warnte Albertine, „wäge Deine Worte.“

„Lassen Sie mich, Fräulein, lassen Sie mich, jetzt gehen mir ja erst die Augen auf, ich habe ja kein schändliches Vorhaben aus meinem eigenen Munde gehört.“

Albertine schrie laut auf, und selbst der Polizeileutnant konnte einen kurzen Ausruf nicht unterdrücken. „Was heißt das?“ fragte er.

„Nachdem Fräulein Albertine fortgegangen war, kam ich heraus, um noch frisches Wasser zu holen, da sah ich, wie Bindenbruch die Leiter in die Ecke warf, und hörte ihn von dem unmenhlich vielen Gelde reden, das er gesehen hätte, und die Sache solle nun ein Ende nehmen, er wolle auch noch was von seinem Leben haben. Und dabei sah er zum Fenster hinauf mit einem Blick, wenn ich auch jetzt noch daran denke, geht es mir durch Mark und Bein!“

Die Ausfagen des Fräuleins und der Dienerin verdächtigten den Gärtner in hohem Grade, nicht minder that dies außerdem der Umstand, daß er sich schon früh am Morgen entfernt hatte und noch nicht zurückgekehrt war. Noch weit bedenklicher ward die Sache für ihn aber, als er von einem Polizisten abgefaßt ward in dem Augenblicke, wo er aus dem Fenster seines Gärtnerhauses auf einen auf dieser Seite neben dem Grundstück herlaufenden Gang steigen wollte, ein Weg, auf dem er allem Anscheine



nach bereits unbemerkt die Rückkehr nach seiner Wohnung bewirkt hatte.

Schon halb und halb als überwiegener Verbrecher ward er vor den Polizeilieutenant geführt, der ihn sogleich scharf in's Verhör nahm und sich durch die Beteuerungen seiner Unschuld um so weniger beirren ließ, als Wundenbruch sich fortwährend in Widersprüche verwickelte. Er weinte und jammerte um den Tod seiner guten Herrin, von dem er jetzt das erste Wort erfahren haben wollte, und erklärte gleich darauf, er habe, aus der Stadt nach Hause zurückkehrend, den Weg durch das offen stehende Fenster seiner Wohnung genommen und sich ebenso auf kurze Zeit wieder daraus entfernen wollen, um nicht von den vor der Thür versammelten Neugierigen angehalten und über den Vordr befragt zu werden. Auch die Angaben, welche er über die Veranlassung zu diesem eigentümlichen Kommen und Gehen am frühen Morgen machte, klangen höchst unwahrscheinlich.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 12. Februar. Eine gesunde kräftige Amme sucht — die Charlottenburger Kriminalpolizei. Bei dem dortigen Kaufmann Th. diente die 21 Jahre alte Amme Pauline Borlowka aus Kl. Bartelsee, Kreis Bromberg. Wie jetzt festgestellt wurde, hatte sich die Person gleich nach dem Dienstantritt einen Zentrumsbohrer und eine Stichsäge angekauft. Hiermit hat sie gestern während der Abwesenheit ihrer Herrschaft einen Schubkasten des Ruffets erbrochen und daraus 4000 Mark in Gold, Courant und Coupons entwendet. Außerdem hat die Einbrecherin, welche — beiläufig bemerkt — das ihr anvertraute Kind hilflos auf ein Sopha gelegt hatte, einen ihrer Herrin gebührenden Pelzradmantel mit schwarzem Pelztragen angezogen und einen grauen Filzhut mit Feder aufgesetzt und ist dann mit dem Raube davongegangen, und zwar hat sie gleich von Charlottenburg ab die zweite Klasse der Eisenbahn benutzt. Die zu ihrer Ergreifung erforderlichen Maßnahmen sind getroffen worden.

Berlin, 6. Febr. Eine verwegene Wette, deren Durchführung unter Umständen für den Betreffenden von sehr bösen Folgen hätte begleitet sein können, ist während einer der letzten Nächte zum Austrag gebracht worden. Wie eine Lokal-Correspondenz mitteilt, handelt es sich darum, zur Nachtzeit trotz der verschlossenen Thüren und ungeschützt aller Posten ohne Einlaßkarte das königliche Schloß von der Seite des Lustgartens aus zu betreten und über den Schloßhof nach dem Schloßplatz zu wieder zu verlassen. In einer Wirtshaus hatten sich mehrere junge Leute zusammengefunden, und man sprach über die Unmöglichkeit, in das Schloß ohne Einlaßkarte gelangen zu können. Da bot ein Herr Otto C. aus der Fischerstraße eine Wette dahin an, daß er innerhalb zehn Minuten in der angegebenen Weise den Hof des Schloßes überschreiten werde. Man hielt die Wette und sah nun tatsächlich den jungen Mann von der Lustgartenseite eindringen und am Schloßplatz wieder herauskommen, ohne daß er in irgend einer Weise angehalten worden war.

München, 12. Febr. Unserem Gemeindegemeindekollegium wurde eine stierlich gearbeitete Schnupftabakdose von ziemlichem Umfang zum Gebrauche während der Sitzungen zum Geschenke gemacht. Der Dedel, auf welchem die Mariensäule abgebildet ist, trägt in Silberschrift die Worte: „Dem Gemeindevollmächtigten-Kollegium der l. Haupt- und Residenzstadt München in vollster Verehrung gewidmet von Joh. Seb. sel. Wittwe.“ Die „Gemeinde-Dose“ wird von nun an in den Sitzungen des Kollegiums zum beliebigen Gebrauche der Mitglieder bereitgestellt. Eine gute Prije Schmalzler wirkt zuweilen recht anregend und versöhnlich! Zum Wohl Ihr Ratsherren!

Hatten, i. Elf., 5. Febr. Daß man ohne Geld in der Welt nicht mehr recht fortkommen kann, scheinen selbst die Hunde herausgefunden

zu haben, denn als gestern ein hiesiger Kaufmann die Hütte seines Hundes untersuchte, fand er in derselben eine Geldtasche mit etwa 9 M. Inhalt, welche der Hund wahrscheinlich irgendwo gefunden und in seine Hütte gebracht hat.

(Ein Fall wahrhaft teuflischer Rache) wird aus Luzern berichtet: Letzthin siedelte eine Madame v. L. mit ihren zwei Töchtern, die vorher lange Zeit in England gewohnt hatte, nach Luzern über. Die eine der Töchter war an einen englischen Marine-Offizier verheiratet, der infolge seines Berufes einen großen Teil des Jahres abwesend war und nur einige Monate bei seiner Frau zubrachte. Diese betete ihren Gatten an, den sie, obwohl er nicht reich war, einem Edelmann, der Millionen besitzt, vorgezogen hatte. Nun ließ dieser, um sich für den erhaltenen Korb zu rächen, lezthin der jungen Frau aus London telegraphieren, daß ihr Gatte in Madras an einem heftigen Anfall des gelben Fiebers gestorben sei. Der Depesche ließ er die Unterschrift eines hochgestellten englischen Marine-Offiziers beisetzen. Die junge Frau verlor über diese Schreckensbotschaft den Verstand und nahm Gift. Einige Tage trotz der Totgeglaubte zur Uebertöschung der Schwiegermutter, die bereits Trauerkleider trug, in Luzern ein. Als der Bedauernswerte den Tod seiner Frau erfuhr, wollte er sich zuerst erschießen. Zur Zeit forcht die englische Polizei mit regem Eifer nach dem Aufenthalte des feigen Schurken, der die Depesche aufgab. Man glaubt, er habe sich nach Frankreich geflüchtet.

(160 Mal über den Ozean.) Der Kapitän Jüngst vom Schnelldampfer „Havel“ feierte am 5. ds., wie aus Bremen gemeldet wird, das Fest seiner hundertsten Reise über den Ozean. Er erhielt vom Norddeutschen Lloyd 5000 M. Der Kaiser verlieh ihm den Kronenorden 4. Kl.

(Die Presse in Persien) verdankt ihre Entstehung der Initiative des Schah. In dem Tagebuche über seine zweite Reise nach Europa erzählt der König aller Könige: „In den Straßen von Paris wurde ich nicht wenig durch den Anblick der Kutscher überrascht, welche auf ihren Sigen höfend, aufmerksam die Tagesneuigkeiten lasen, und da kam mir der Gedanke, daß die fleißige Lektüre den Sinn der armen Leute von dem Bösen abwende. Ich beschloß meinem Volke auch dieselben Wohlthaten zu verschaffen und ich sagte zu dem mich begleitenden Großvezier, er möge sich die Sache vornehmen und mich bei der Rückkehr nach Teheran daran erinnern. In der That setzte der Schah sehr bald in Persien ein eigenes Ministerium ein, welches vurarret-i-intiba'at, „Ministerium der Presse“ genannt wird. Mit dessen Leitung wurde eine hervorragende Persönlichkeit, Motamedi-i-Dovlet betraut, welche sich schon vorher durch zwei Werke über die historische Geographie und „Die berühmten Frauen Persiens“ bekannt gemacht hatte. Es fanden sich einige Europäer, darunter mehrere Franzosen und einige europäisch gebildeten Eingeborene, die den Persern bei dem Gründen von Zeitungen mit ihren Kenntnissen an die Hand gingen, so daß man heute in Persien etwa ein Duzend Journale zählt. Von Blättern ist, nach der Wiener „Presse“, zunächst das offizielle Journal „Der Iran“ zu erwähnen, welches in Teheran unter der unmittelbaren Leitung des Ministers der Presse gedruckt wird und sich ausschließlich mit inneren Angelegenheiten beschäftigt. Seine Korrespondenten sind die Vorstände der Post- und Telegraphen-Bureaux. Die „Leitartikel“ beginnen alle unveränderlich: „Danke der Geschicklichkeit des Gouverneurs Soundjo ist die Provinz A . . . ihm ganz ergeben; das Volk verhält sich ruhig, und alle Welt betet für Se. Majestät.“ Nach dem Amtsblatt sind die drei politischen und literarischen Journale „Jiltia“, „Teherent“ und „Teheran“ zu nennen. Man darf das Wort „politisch“ nicht mißverstehen. In Persien zeigt der Titel „politisches Journal“ einfach an, daß die Zeitung eine Uebersicht der Vorfälle enthält, welche sich in Europa ereignen.

Der übrige Teil dieser Journale, von denen zwei in Teheran und das dritte in Isfahan herausgegeben werden, ist der Uebersetzung historischer und philosophischer Werke abendländischer Schriftsteller gewidmet. Die Zeitungssprache in Persien ist freilich sehr „gemischt“. Neben persischen, türkischen und arabischen Worten findet man eine Menge französischer, englischer und russischer Ausdrücke. Ein illustriertes historisches Journal „Sheref“ erscheint in Teheran. Es bringt ausschließlich die Bildnisse und die Biographien der persischen Gouverneure und hervorragender Persönlichkeiten Europas. Eine religiöse Zeitung „Zoi-Shams“, wird in Urmiah von den protestantischen Missionären in Chaldäischer Sprache herausgegeben. Die geleseften Zeitungen sind jedoch „Akhtar“ und „Kanun“. Der Chef-Redakteur und Eigentümer des „Akhtar“ ist bei den Muselmännern wegen seiner abendländischen Bildung und seiner genauen Kenntnis des Orients berühmt; er vertritt in seinem Blatte den Panislamismus und hat mehr Abnehmer als irgend ein anderes Journal. Der „Kanun“ verfolgt die religiöse und politische Wiedergeburt Persiens, welches nur zu dem ursprünglichen Islam zurückzukehren brauche, wenn es seinen ehemaligen Glanz wiederfinden wolle.

(Die Elektrizität bei der Eröffnung der Chicagoer Weltausstellung.) Eine unternehmende Gesellschaft in Detroit (Mich.) will auf ihre eigene Kosten ein Werk elektrischer Drähte in der Weltausstellung derart arrangieren, daß Präsident Harrison bei der Eröffnung durch den Druck auf einen Knopf nicht nur das ganze Maschinenwerk der Ausstellung in Bewegung setzen, sondern gleichzeitig zehntausende von „Alarmklingeln“ im ganzen Lande ertönen lassen soll, welche das Signal zum allgemeinen Hissen der Nationalflagge geben würden; gleichzeitig soll aber durch denselben Druck auf den Knopf auch in allen größeren Städten des alten Kontinents das Zeichen gegeben werden, daß die große amerikanische Weltausstellung eröffnet ist.

Ueber den Ursprung des studentischen Gebrauchs des Salamanderreißens ist viel nachgefragt worden. Gewisses ist darüber nicht bekannt. Am glaubwürdigsten ist wohl die Ansicht des Professors Dr. A. J. Ubrig in Wittenberg. Nach der Meinung dieses gelehrten Herrn heißt der Ausdruck „Salamander“ sowohl in persisch-arabischer als griechischer Sprache zu Deutsch „Heilspender“, „Friedensfürst“, „Tröster“. Der Minnepruch: Salam tara! Heil Dir! Das Salamanderreiben ist figürliche Nachahmung der altdeutschen Opferritze, von welcher der Gebrauch herkommt. Seine Bedeutung ist der altdeutsche Minnetrunk beim heiligen Reibfeuer.

(Ein sprechender Kanarienvogel.) bisher für eine Unmöglichkeit gehalten, gehört nicht mehr so ganz in das Reich der Fabel. Es ist einer Berliner Dame nach jahrelangen Bemühungen und unter Entwicklung unendlicher Geduld gelungen, eines dieser Vögelchen von der grünen Färbenschattierung dahin zu bringen, daß es nach einigen einleitenden Locktönen deutlich, wie Zeugen übereinstimmend versichern, sein „Näzchen, wo ist mein Näzchen“ hören läßt. Die Besitzerin hat das ihr natürlich äußerst kostbare Tierchen dem Verein Aegintha für seine Ausstellung überlassen, die am nächsten Donnerstag im Grand Hotel Alexanderplatz beginnt.

(Kathederweisheit.) Physikprofessor (erklärend, warum das Experiment nicht gelungen ist): „Wie Sie sehen, meine Herren, sehen Sie jetzt noch nichts; warum Sie nichts sehen, werden Sie gleich sehen!“ — (Widerungsgrund.) Richter: „Sie haben dem Zeugen einen Jahn ausge schlagen; können Sie etwas zu Ihren Gunsten anführen?“ Angeklagter: „'s war 'n hohler — den hätt' er sich doch zieh'n lassen müssen!“ (Zl. Bl.)

(Aus der Praxis.) Richter: Den Einbruch vollführten Sie am Tage? Die b: Ja, ich liebe das Arbeiten bei Licht nicht.

